

Zeichnung Emil Hasler: Die Hinterdorfstrasse, ganz rechts die Schmiede von Paul Zurbuchen.

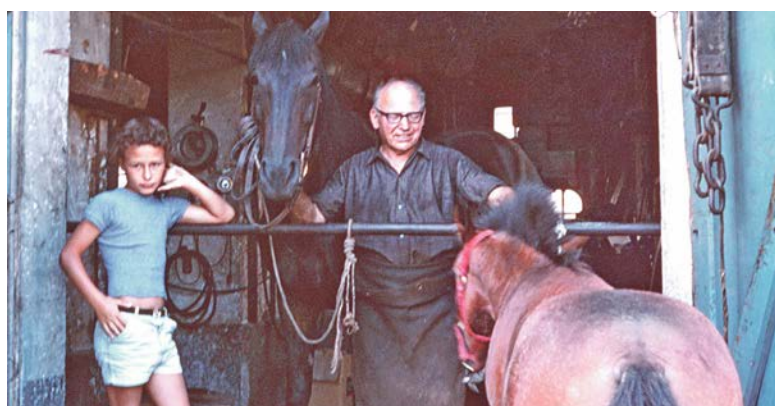
Der Besuch der Schwiegermutter

Gefunden in der Ortskundlichen Sammlung der Gemeinde Dürnten

Die Schmiede von Paul Zurbuchen an der Dürntner Hinterdorfstrasse war ein besonderer Anziehungspunkt, und dies nicht nur für die vielen Kinder, die auf dem Schulweg an ihr vorbeikamen. Da hörte man lautes Hämmern auf dem Amboss, sah durch die Scheiben die Esse glühen und sehr oft wurde man Zeuge, wenn Zurbuchen ein Pferd mit einem neuen Eisen beschlug. Der im Dorf beliebte Mann schrieb 1994 seine «Tätigkeiten und Erlebnisse als Dorfschmied» auf, nachdem er die Schmiede in den Achtzigerjahren einem Nachfolger verkauft hatte.

«Im Jahre 1933 erwarb ich die Dorfschmiede in Dürnten. Es war die Zeit der schlimmsten Arbeitslosigkeit, die auch uns Handwerker schwer traf. Meine Kundschaft, zu 80 Prozent Bauern, litt unter dem Preiszerfall ebenso wie unter der Milchkontingentierung und gab damals nur das unbedingt Notwendige in Auftrag.»
Zudem war die Schmiede durch einen vorherigen Pächter heruntergekommen und Zurbuchen musste Kunden, die zur Konkur-

renz übergegangen waren, zurückgewinnen. Das gelang ihm im Laufe der Zeit, durch sein berufliches Geschick, aber immer mehr auch durch seine ausserberuflichen Fähigkeiten, seine Körperkraft und seine Hilfsbereitschaft. Er rettete Kühe aus lebensbedrohlichen Lagen, wirkte mit bei kritischen Geburten von Kälbern, zog einem Pferd einen zu grossen Stockzahn oder eilte bei aufkommenden Gewittern den Bauern beim Heuet zu Hilfe.



Paul Zurbuchen war ein Tier- und Menschenfreund.

Und dann betätigte er sich auch einmal als Kutscher: Als die Schwiegermutter aus dem Safiental zu Zurbuchens in die Ferien kam:

«Ein lieber Besuch, und dies sei nicht ironisch gemeint. Ich habe diese intelligente und künstlerisch begabte Frau immer hoch geschätzt. Nun reiste sie an und hatte uns vorher mitgeteilt, dass sie ziemlich viel Gepäck mitbringen werde. Man überlegte, ob das Grossli mit dem Handwägeli in Bubikon abgeholt werden sollte, verwarf dies dann aber, weil es sicher müde von der langen Reise und bestimmt froh sei, auch diese letzte Strecke noch fahren zu können.

Zwar gab es das Taxiunternehmen Schuler in Rüti, aber solche Extravaganzen fielen meines schmalen Portemonnaies wegen ausser Betracht. Aber wozu hatte ich auf dem väterlichen Heimwesen und in der Rekrutenschule den Umgang mit Pferden erlernt? ... Ich ging zu Ernst Schneider bei der Post und bat ihn um sein Fuhrwerk. Nicht umsonst! Ich erhielt sogar noch einige wichtige Verhaltensregeln gratis dazu! Muesch dann uufpasse, wann er aafangt galoppiere, dann muesch mit em Leitseil säage, bis er wider trabet, aber dann muesch en wider la gaa, susch haut er der dann s'Trittbrätt ueche.» Etwas überheblich dachte ich, ich sei

ja auch schon mit den verschiedensten Pferden gefahren und werde auch mit seinem Choli zurechtkommen. Trotzdem bedankte ich mich für die guten Ratschläge und begab mich mit stolzeschweller Brust auf den Weg nach Bubikon. Wie würde sich das Grossli über einen solchen Empfang freuen!

Glücklich entstieg sie dem Zug, nachdem sie ihr Gepäck aus dem Wagenfenster gereicht hatte. Wir befestigten alles solide auf dem Wagen, denn Pneuräder waren damals unbekannt und die Strasse von Bubikon nach Dürnten musste noch lange auf einen Teerbelag warten.

Wir stiegen auf, machten rechtsumkehrt, und heimzu ging's. Kaum hatten wir das Geleise überquert, realisierte auch der Choli, dass wir auf dem Heimweg waren und preschte los. Der Wagen machte wahre Luftsprünge, und die Schwiegermutter in ihrer Angst hingte sich mir mit aller Kraft um den Hals. Nach der Instruktion von Ernst Schneider fing ich also mit dem Leitseil zu säagen an, ganz erheblich behindert durch das Grossli an meinem Hals. So ging die Fahrt abwechselungsweise in Galopp und Trab an Lettenmoos und Rothaus vorbei, und im Handumdrehen waren wir auch schon in Dürnten angelangt. Glücklich schaffte ich es auch, in die hintere Dorfstrasse einzumünden. Hingegen gelang es mir nicht, daheim bei der Schmiede anzuhalten, sondern es ging in schnellem Tempo weiter bis zur Stallung von Ernst Schneider, wo das Pferd von selbst anhielt. Zum Glück herrschte damals noch nicht der heutige Autoverkehr. Nicht auszudenken, was sonst beim Überqueren der Hinwilerstrasse hätte passieren können! Ja – das Handwägeli musste dann doch noch in Aktion treten, um das Gepäck abzuholen...

Übrigens fragte ich meine Passagierin nach dem Absteigen: Hätts der gfälle? Da gab mir die Schwiegermutter einen Puff...

Die Hoffnung, unsere verwegene Heimfahrt möchte von niemandem bemerkt worden sein, war natürlich «Essig». Fragte mich doch Franz Cornu vom Rothaus wenig später: Du Paul, hätt dich d'Schwiegermuetter esooo gärn?»

Silvia Sturzenegger